

Panzer der Schweiz aus ostdeutscher Sicht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **136 (1970)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-46082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am 17. April 1936 stand eine weitere Botschaft des Bundesrats über den Ausbau der Flugwaffe vor den eidgenössischen Räten. Es war dies eine entscheidend wichtige Vorlage, ohne deren Bewilligung durch das Parlament wir 3 Jahre später mit ganz untauglichen Mitteln hätten mobilisieren müssen. Es handelte sich unter anderen um die erste Serie Messerschmitt-Jagdflugzeuge und um die Serie C 35-Kampfflugzeuge – die letzteren wurden in Thun gebaut und eingeflogen.

Am 14. Juli 1936 landet Lt de Pourtalès mit einem D 27 mit hoher Geschwindigkeit – die abgebrochene linke Flügelhälfte ließ er auf dem Dach der alten Post in Bern – glatt in Thun. Etwas später flogen die berühmten Flieger Doret und Lebrix mit einem Dewoitine-Langstreckenflugzeug aus Toulouse kommend in Thun ein; kurze Zeit nachher ging das Flugzeug beim Versuch zu einem Nonstopflug Paris-Tokio hinter dem Ural verloren. Nur Doret überlebte.

Die letzten drei Lenkballone der Ballonabteilung landeten am 10. September 1936 in Thun. Es war dies ihre letzte Fahrt; die aufgeblasene Konkurrenz hatte – in der Armee wenigstens – ausgedient (Bild 5).

Anlässlich des internationalen Flugmeetings 1937 machte Oberst Udet – der spätere Generaloberst – am 24. Juni eine Bauchlandung wegen Motorschadens an der Bahnlinie Schwäbis-Heimberg.

Der KTA-Chefpilot Ernst Wyß mußte wegen Flügelschwingungen mit dem Fallschirm aussteigen. Sein Flugzeug, der einzige Prototyp C 3600, ging bei Herblingen verloren. Am 7. März stürzte ein Morane D 3800 während des Landeanflugs im Schneegestöber auf der Höhe der heutigen neuen Dufourkaserne in eine Rekrutengruppe ab. Der Pilot blieb unverletzt, fünf Mann fanden leider den Tod!

Gegen Ende der vierziger Jahre wurde die Schaffung eines Panzerausbildungsplatzes dringend. Thun war dafür schon sehr früh ins Blickfeld gerückt, und zwar nicht zuletzt aus rein praktischen Gründen. Die Eidgenössische Konstruktionswerkstätte

als potentielles Herstellerwerk und der Armeemotorfahrzeugpark als Reparatur- und Unterhaltszentrum waren ja auf dem Platz. Verhandlungen, mit dem Ziel, den Waffenplatz wie früher mit der Artillerie nunmehr auch mit den Panzertruppen gemeinsam zu benützen, verliefen positiv. Auch die Burgergemeinde war nach anfänglichem und begreiflichem Widerstand bereit, Terrain für die notwendige Erweiterung und zum Bau einer Betonpiste zur Verfügung zu stellen. Schließlich haben aber die Thuner Behörden in Bern interveniert, weil unzumutbare Lärmimmissionen befürchtet wurden und weil vor allem die Entwicklungsgebiete der Gemeinde im Raume des Flugplatzes selbst, in Schoren und gegen Allmendingen sowie im Lerchenfeld, tangiert worden wären. Der Beschluß, den Flugplatz aufzuheben, faßte das Eidgenössische Militärdepartement im Oktober 1953. Das Flugtraining mußte eingestellt, und die Anlagen am 31. Dezember 1955 an die Panzertruppen übergeben werden. Einziges Überbleibsel unseres Militärflugplatzes bleibt auch weiterhin eine Notlandepiste geringeren Ausmaßes, die unterhalten werden muß.

Am 31. Dezember 1955, 14.45 Uhr, hat das letzte Flugzeug Thun in Richtung Emmen verlassen. Die Milane kreisen seither ohne die großen Donnervögel über der Pforte zum Oberland. Was geblieben ist, ist die Erinnerung und die Freude am Fliegen, zum Wohl unserer schönen Schweiz. Die Waffenschmiede der Flugwaffe ist nach Emmen verlegt. Der Thuner Geist wirkt auch dort in unseren inzwischen ergrauten Freunden und bei den Jungen weiter, er ist wach geblieben!

Panzer der Schweiz aus ostdeutscher Sicht

Vorbemerkung der Redaktion: Es dürfte interessant sein, die Beurteilung unseres Panzers 61 aus ostdeutscher Sicht zu vernehmen und gleichzeitig festzustellen, welch politischen Zwecken auch technische Beschreibungen dienen können.

Der nur um ein Zitat der Firma Sulzer über die Kraftübertragung gekürzte Artikel ist in der Nummer 8/1968 der in Ostberlin erscheinenden Zeitschrift «Militärtechnik» entnommen.

Trotz der häufig als traditionell neutral zitierten Politik der Schweiz verfügt das Schweizer Bundesheer gegenwärtig über etwa 450 mittlere Panzer, ferner über eine beachtliche Zahl von Jagdpanzern und Schützenpanzerwagen. Dabei ist bemerkenswert, daß der Aufbau regulärer Panzerseinheiten erst einige Jahre nach dem zweiten Weltkrieg begann. Seit dieser Zeit nämlich setzt sich auch bei den Eidgenossen die Erkenntnis durch, daß ein zukünftiger Krieg in Europa, als Klassenkrieg zwischen den beiden Weltsystemen, «Neutralität» im bisherigen Sinne ausschließen würde. Bestimmte Kreise der Großbourgeoisie reagieren dabei auf ihre Weise und fördern recht zielstrebig Tendenzen des Antikommunismus. Gleichzeitig sehen sich die Schweizer Politiker den Expansionsbestrebungen des westdeutschen Staates gegenüber und wissen aus der Vergangenheit, daß die deutschen Imperialisten jede Neutralität unter ihren Stiefel treten, wenn es ihren Absichten dient. Diese Situation, die nur durch ein System der europäischen Sicherheit zu lösen ist, haben sich Vertreter der großen Konzerne und Militärs zunutze gemacht, um die Regierung zu ständig höheren Rüstungsausgaben zu veranlassen und sich nach und nach einen immer größeren Teil des Rüstungsprofits selbst zuzuwirtschaften.

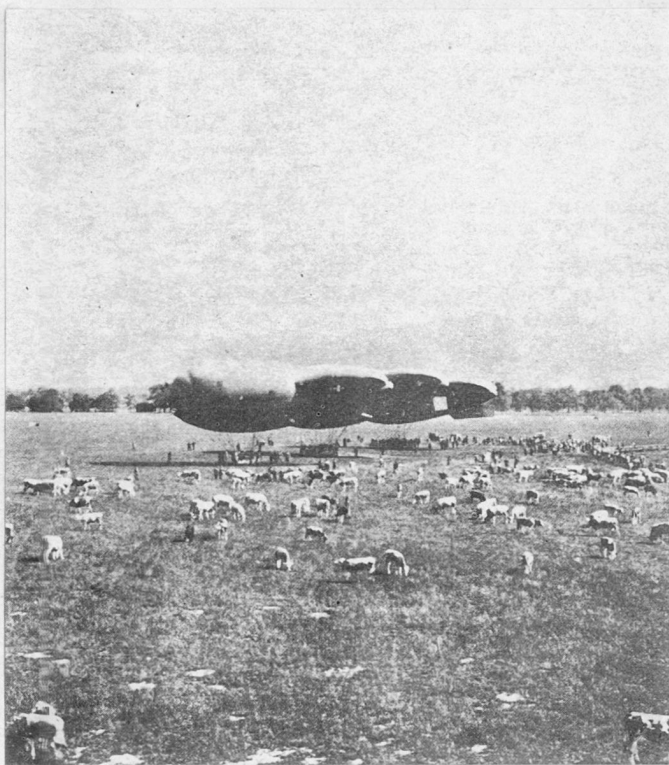


Bild 5. Drei Motorlenkballons der schweizerischen Ballonabteilung bei der letzten Landung in Thun. Traggasvolumen 1400 m³, Motor SH 14, 160 PS, Geschwindigkeit bis 60 km/h, Besatzung 3 Mann.

Interessanterweise wurde das erste größere Programm zur Panzerbewaffnung 1951 beschlossen, also während des Krieges der USA gegen das koreanische Volk.

Die Schweiz bestellte in Frankreich etwa 200 leichte Panzer des Typs AMX 13. Dieses sehr bewegliche, mit einer 75-mm-Kanone ausgerüstete Fahrzeug erhielt die Bezeichnung Pz 51 und wurde in Panzerjagdeinheiten eingesetzt.

1954 folgte ein Auftrag über 100 «Centurion Mark 3» an England. Diese noch mit einer 83,4-mm-Kanone bestückte Version erhielt in der Schweiz die Bezeichnung Pz 55. Weitere 100 Panzer vom Typ «Centurion Mark 7» wurden 1956 in Auftrag gegeben, und schließlich wurden 1960 in Südafrika 100 englische «Centurion Mark 5» gekauft. Diese Fahrzeuge wurden mit Pz 57 bezeichnet. Die älteren «Mark 3» sind nachträglich ebenfalls mit der 105-mm-Kanone ausgerüstet worden, so daß eine einheitliche Bewaffnung vorhanden ist.

Mit diesen «Centurion»-Panzern wurden sechs Panzerbataillone aufgestellt, die in drei mechanisierte Divisionen eingegliedert wurden.

Aber schon 1951, also lange vor der Bestellung der ersten «Centurion», hatte die technische Sektion des Schweizer Generalstabes mit Studien für einen eigenen mittleren Panzer begonnen. Die entstandenen taktisch-technischen Forderungen wurden 1953 mit dem Konstruktionsauftrag den Konstruktionswerkstätten in Thun übergeben.

1958 wurde der erste Prototyp vorgestellt. Er war mit einer 90-mm-Kanone bestückt und erhielt die Bezeichnung Pz 58. Diese Version wurde weiterentwickelt, erhielt eine 105-mm-Kanone und die Bezeichnung Pz 61. Für diesen Pz 61 wurde 1961 ein Auftrag über 150 Stück ausgeschrieben. 1964 begann die Lieferung an die Armee.

Das Fahrzeug stellt nach westeuropäischen Vorstellungen einen modernen Kampfpanzer der sechziger Jahre dar.

Es gibt einige bemerkenswerte Details, die sowohl die Konstruktion als auch die Herstellungstechnologie betreffen, insgesamt ist jedoch eine deutliche Anlehnung an die britischen Panzer erkennbar. Vergleicht man den Pz 61 mit dem britischen 37-t-Panzer von Vickers Armstrong, so wird das augenscheinlich.

Angaben	Pz 61	37-t-Panzer
Masse (t)	37	37
Länge über alles (mm)	9360	9730
Breite (mm)	3060	3170
Steigfähigkeit (%)	70	70
Bodendruck (kp/cm²)	0,85	0,85
Masse-Leistungs-Verhältnis (PS/t)	17	18,8
Kaliber der Kanone (mm)	105	105
Zahl der Laufrollen	2 × 7	2 × 6
Zahl der Stützrollen	2 × 3	2 × 3
Höchstgeschwindigkeit (km/h)	50	55
Motorleistung (PS)	630	700

Auch äußerlich sind viele Ähnlichkeiten sowohl in der Gestaltung der Wanne als auch im Aufbau des Fahrwerks und in der Anordnung der Bewaffnung erkennbar.

Als konstruktive Besonderheit ist zuerst die Kraftübertragung zu nennen. Eine weitere Besonderheit stellt die Einzelaufhängung der Laufrollen mit je einem Satz Belleville-Scheibenfeder dar. Diese Federung ist kompakt, leicht und benötigt keinen Raum innerhalb der Panzerwanne. Es erscheint allerdings fraglich, ob bei längeren Fahrten in schwerem Gelände die auftretende Erwärmung beherrscht wird. Als dritte Besonderheit ist beim Pz 61 kein Maschinengewehr, sondern eine automatische 20-mm-Kanone der Firma Oerlikon koaxial neben der Kanone ange-

ordnet. Diese Bewaffnung ist sehr interessant, aber sicher auch umstritten. Jedenfalls kann die 20-mm-Kanone nur gegen leicht gepanzerte Fahrzeuge und Feuermittel zweckmäßig eingesetzt werden. Ihr Platzbedarf einschließlich des Munitionsvorrats geht unbedingt zu Lasten des Hauptkalibers, während die direkte Waffe gegen lebende Kräfte fehlt. Möglicherweise waren hier die Profitbestrebungen der Firmenbesitzer stärker als die Überlegungen der militärischen Zweckmäßigkeit. Diese Absicht stand ohnehin bei dem ganzen Projekt im Vordergrund. Sicherlich hatten die 536 beteiligten Privatfirmen gehofft, vor allem die zu schweren und relativ unbeweglichen englischen Panzer auf dem westeuropäischen Markt auszusteichen und größere Exportaufträge zu bekommen. Dieses Vorhaben scheiterte vor allem am Auftauchen des «Leopard» und an der wirtschaftlichen Macht der deutschen Imperialisten, mit der sie seinen Export in erheblichen Stückzahlen durchsetzen.

So blieb es bisher bei der einen Serie von 150 Pz 61, und es entstanden unvermeidbare Mehrkosten, die die Schweizer Steuerzahler aufbringen mußten. Die kapitalistischen Hersteller fordern von der Regierung langfristige, kontinuierliche Aufträge, ob sinnvoll oder nicht.

Daß es dabei zuletzt um die eigene «defensive» Stärke geht, beweist die Hispano Suiza in Genf. Ihr Schützenpanzerwagen HS 30 wurde zum Standardfahrzeug der westdeutschen Panzer- und Grenadiereinheiten, während für das Schweizer Heer der amerikanische M 113 eingeführt wurde.

Wu.

«Podium»

Um dem immer wieder verlautenden Wunsch vornehmlich junger Offiziere nach möglicher Aktualisierung unserer Zeitschrift nachzukommen, eröffnet die Redaktion der ASMZ mit Beginn 1970 an Stelle von «Was wir dazu sagen» eine neue Rubrik unter dem Titel «Podium».

Das «Podium» soll der Diskussion aktueller militärischer Fragen durch unsere Leser dienen und möglichst alle Aspekte eines bestimmten Problems beleuchten.

Das Problem wird durch die Redaktion zur Diskussion gestellt. Vier bis sechs berufene Referenten werden eingeladen, im Sinne eines geschriebenen Podiumsgesprächs ihre Auffassungen zu dem gestellten Thema thesenförmig auf knappem Raum zu formulieren. Wenn möglich bereits in der folgenden Nummer werden, soweit vorhanden und der sachlichen Klärung dienlich, die Reaktionen der Leser veröffentlicht. Die Redaktion behält sich eine abschließende Stellungnahme vor.

Als Themengruppen sind vorgesehen:

1. Milizsystem und Kriegsgenügen
2. Bürger und Soldat
3. Konzeption der Landesverteidigung
4. Militärorganisation
5. Bewaffnung und Ausrüstung
6. Wünsche der Waffengattungen